

05.12.2014
208b



**KUNST- UND
KULTURPREIS**
DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN

*Sende-Sperrfrist: Freitag, 5. Dezember 2014, 18.30 Uhr!
Es gilt das gesprochene Wort!*

Ansprache
von Alois Glück,
Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK),
bei der Übergabe der Preisurkunde an Ralf Rothmann

**anlässlich der Verleihung des „Kunst- und Kulturpreises der deutschen Katholiken“
am 5. Dezember 2014 in München**

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Rothmann,

mir kommt nun die freudige und ehrenvolle Aufgabe zu, Ihnen im Namen der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken den „Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken“ zu überreichen. Mit diesem Preis ehren wir herausragende künstlerische Leistungen in unterschiedlichen Sparten, bei dieser achten Vergabe in der Kategorie Literatur.

Ich möchte daher zunächst einen Schriftsteller zu Wort kommen lassen: „Die Sprache ist ein Geschenk Gottes, eines der größten, denn Gott hat sich, wenn er sich offenbarte, immer der Sprache bedient; die Sprache ist dem, der schreibt, wie eine Geliebte, die zahllose Gaben bereithält; Regen und Sonne, Rose und Dynamit, Waffe und Bruder ist sie, und in jedem Wort ist etwas immer enthalten, wenn auch unsichtbar, unhörbar: Tod – denn alles Geschriebene ist gegen den Tod angeschrieben.“ Autor dieser Zeilen ist Heinrich Böll, der sich in einem Aufsatz im Jahr 1958 mit der Frage auseinandersetzt, ob es eine spezifisch christliche Literatur gibt und der diese Frage schließlich verneint. Stattdessen steht bei ihm: „Alles Geschriebene ist gegen den Tod angeschrieben.“¹

¹ Heinrich Böll, Rosen und Dynamit, in: Robert C. Conrad u.a. (Hg.), Kölner Ausgabe. Band 12, Köln 2008, S. 10 f.

Ob diese Aussage und auch dieser Autor für ihr literarisches Wirken, geschätzter Herr Rothmann, persönlich Bedeutung hat, vermag ich nicht zu sagen. Für mich bringt Böll mit diesem kurzen Text Wesentliches im Verhältnis von Christentum und Literatur auf den Punkt. Dieses Verhältnis ist ein sehr eigenes, denn die Grundlage jüdisch-christlicher Überlieferung ist ein Buch, oder vielmehr viele Bücher – die Bibel. In ihr haben Menschen ihre Gotteserfahrungen in Sprache gefasst, in ganz unterschiedlichen Formen wie Erzählungen, Lyrik, Reden, Briefen oder Gleichnissen. Diese Texte sind zentraler Bestandteil der Liturgie, sie erklingen in jedem Gottesdienst.

Zeitgenössische Literatur findet in der Liturgie hingegen meist keinen Ort – anders als doch häufiger Architektur, bildende Kunst oder Musik. Der Literatur kommen andere Orte christlichen Lebens zu: in den Büchereien, in Lesungen in Kirchenräumen, im Religionsunterricht, in der Theologie. Zeitgenössische Literatur hat hier einen festen Platz. Denn auch ohne unmittelbaren Gebrauch für den Gottesdienst ist sie für uns alle von unschätzbarem Wert. Dies gilt nicht allein dort, wo Schriftstellerinnen und Schriftsteller biblische Motive aufgreifen, wo sie das alt Bekannte neu sehen und uns neu sehen lassen. Ralf Rothmann verdanken wir eine ganze Reihe solcher neuer Blicke.

Das Zweite Vatikanische Konzil weist uns darauf hin: „Auf ihre Weise sind Literatur und Kunst für das Leben der Kirche von großer Bedeutung. Denn sie bemühen sich um das Verständnis des eigentümlichen Wesens des Menschen, seiner Probleme und seiner Erfahrungen...“.² Literatur ist eine zentrale Form menschlicher Selbstdeutung. In ihr finden wir ausgedrückt, was Menschen bewegt und angeht. Mich selbst, aber auch andere, die mir fremd sind, mit denen ich sonst kaum in Kontakt trete. Literatur eröffnet uns Lebenswelten, Abgründe und Glückserfahrungen menschlicher Existenz, die uns ohne sie verschlossen blieben. In diesem Sinne ist wohl tatsächlich alles Geschriebene gegen den Tod angeschrieben. Ihr Werk, verehrter Herr Rothmann, stellt uns die Bedingung des Menschseins in herausragender und eindringlicher Weise vor Augen – Leben, Lieben und Sterben in ihrer Fülle, aber auch in ihrer Härte. Dies kommt in der Preisurkunde zum Ausdruck, die ich nun verlesen möchte.

² Gaudium et spes, 62.